

Syntax

Grundlagen und Theorien

Bearbeitet von
Christa Dürscheid

6., aktualisierte Auflage 2012. Buch. 256 S. Kartoniert
ISBN 978 3 8252 3711 0
Format (B x L): 15 x 21,5 cm
Gewicht: 385 g

[Weitere Fachgebiete > Literatur, Sprache > Sprachwissenschaften Allgemein >](#)
[Theoretische Sprachwissenschaft](#)

Zu [Leseprobe](#)

schnell und portofrei erhältlich bei



Die Online-Fachbuchhandlung beck-shop.de ist spezialisiert auf Fachbücher, insbesondere Recht, Steuern und Wirtschaft. Im Sortiment finden Sie alle Medien (Bücher, Zeitschriften, CDs, eBooks, etc.) aller Verlage. Ergänzt wird das Programm durch Services wie Neuerscheinungsdienst oder Zusammenstellungen von Büchern zu Sonderpreisen. Der Shop führt mehr als 8 Millionen Produkte.

Christa Dürscheid

Syntax

Grundlagen und Theorien

6. Auflage



Vandenhoeck
& Ruprecht

UTB



Eine Arbeitsgemeinschaft der Verlage

Böhlau Verlag · Wien · Köln · Weimar
Verlag Barbara Budrich · Opladen · Toronto
facultas.wuv · Wien
Wilhelm Fink · München
A. Francke Verlag · Tübingen und Basel
Haupt Verlag · Bern · Stuttgart · Wien
Julius Klinkhardt Verlagsbuchhandlung · Bad Heilbrunn
Mohr Siebeck · Tübingen
Nomos Verlagsgesellschaft · Baden-Baden
Ernst Reinhardt Verlag · München · Basel
Ferdinand Schöningh · Paderborn · München · Wien · Zürich
Eugen Ulmer Verlag · Stuttgart
UVK Verlagsgesellschaft · Konstanz, mit UVK/Lucius · München
Vandenhoeck & Ruprecht · Göttingen · Bristol
vdf Hochschulverlag AG an der ETH Zürich

Christa Dürscheid

Syntax

Grundlagen und Theorien

Mit einem Beitrag von Martin Businger

6., aktualisierte Auflage

Vandenhoeck & Ruprecht

Dr. Christa Dürscheid ist Ordentliche Professorin am Deutschen Seminar der Universität Zürich.

Dr. Martin Businger ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Deutschen Seminar der Universität Zürich.

Online-Angebote oder elektronische Ausgaben sind erhältlich unter www.utb-shop.de

Umschlagabbildung: www.photocase.com

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2012, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen/
Vandenhoeck & Ruprecht LLC, Bristol, CT, U.S.A.
www.v-r.de

Alle Recht vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der
vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages. – Printed in Germany.

Umschlaggestaltung: Atelier Reichert, Stuttgart
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Ulm

Band-Nr. 3319
ISBN 978-3-8252-3711-0

Inhalt

0 Einführung	11
0.1 Gegenstand der Syntax	11
0.2 Syntax und Linguistik	12
0.3 Syntax und Grammatik	13
Teil I Grundlagen	17
1 Syntaktische Kategorien	19
1.1 Begriffserläuterungen	19
1.2 Klassifikation der Wortarten	20
1.2.1 Grundlagen	20
1.2.2 Morphologische Subklassifikation	23
1.2.3 Syntaktische Subklassifikation	24
1.2.4 Semantische Subklassifikation	26
1.3 Flexionskategorien	27
1.4 Konstituenten und Phrasen	29
2 Syntaktische Funktionen	31
2.1 Vorbemerkungen	31
2.2 Das Subjekt	32
2.3 Das Prädikat	35
2.4 Das Objekt	36
2.5 Das Adverbial	38
2.6 Der freie Dativ	41
2.7 Das Attribut	42
2.8 Zusammenfassung	44
3 Syntaktische Tests	46
3.1 Segmentieren und Klassifizieren	46
3.2 Der Permutationstest	48
3.3 Der Substitutionstest	49
3.4 Der Eliminierungstest	51
3.5 Der Koordinationstest	52
3.6 Schlussbemerkung	53
4 Zur Klassifikation von Sätzen	55
4.1 Vorbemerkungen	55
4.2 Zur Definition von ›Satz‹	55
4.3 Satzreihen und Satzgefüge	57

4.4	Semantische und syntaktische Subklassifikation der Nebensätze	59
4.5	Satzarten	61
4.6	Exemplarische Satzanalyse	64
5	Syntaktische Strukturen des Deutschen	67
5.1	Vorbemerkungen	67
5.2	Die interne Struktur der Nominalphrase	67
5.3	Satzstrukturen	72
5.4	Die interne Struktur der Adjektivphrase	77
5.5	Schlussbemerkung	82
Teil II Theorien		85
6	Das Stellungsfeldermodell	87
6.1	Grundlagen	87
6.2	Verbzweit-, Verberst- und Verbendsätze	88
6.2.1	Verbzweitsätze	88
6.2.2	Verberstsätze	91
6.2.3	Verbendsätze	92
6.2.4	Übersicht: Die Stellungsfelder im deutschen Satz	94
6.3	Die Besetzung der einzelnen Felder	95
6.3.1	Das Vorfeld	95
6.3.2	Das Mittelfeld	99
6.3.3	Das Nachfeld	102
6.4	Schlussbemerkung	104
7	Valenztheorie	106
7.1	Vorbemerkungen	106
7.2	Valenz und Dependenzgrammatik	106
7.3	Ergänzungen und Angaben	114
7.4	Vom praktischen Nutzen der Valenztheorie	117
7.5	Valenzpotenz und Valenzrealisierung	120
7.6	Fazit	123
8	Die Generative Grammatik	125
8.1	Vorbemerkungen	126
8.2	Die konzeptuellen Grundlagen	126
8.3	Die Anfänge der Generativen Grammatik	127
8.4	Die Government-Binding-Theorie	130
8.4.1	move α und X-bar	130
8.4.2	Komplement, Spezifizierer und Adjunkt	132
8.4.3	Der Satz im X-bar-Schema	135
8.4.4	Die Agreement-Analyse	139
8.4.5	Das Gesamtmodell	141

8.5	Das Minimalistische Programm	143
8.5.1	Das Minimalistische am Minimalistischen Programm	143
8.5.2	Der Strukturaufbau	144
8.5.3	Die Merkmalüberprüfung	145
8.5.4	Die Ökonomieprinzipien	147
8.5.5	Das Gesamtmodell	149
8.6	Schlussbemerkung	151
9	Optimalitätstheorie	153
9.1	Vorbemerkungen	153
9.2	Grundzüge der OT-Syntax	154
9.3	Constraint-Interaktion und Constraint-Familien	158
9.4	OT und die Schnittstellen zur Syntax	163
9.4.1	Syntax-Semantik-Schnittstelle und Bidirektionale OT	163
9.4.2	Syntax-Phonologie-Schnittstelle	167
9.4.3	Die Schnittstellenfrage: Fazit	169
9.5	Offene Fragen	169
9.6	Schlussbemerkung	172
10	Die Funktionale Grammatik	173
10.1	Grundsätzliche Überlegungen	173
10.2	Das Organonmodell	175
10.2.1	Ausdrucks-, Appell- und Darstellungsfunktion	175
10.2.2	Das Zeigfeld	176
10.3	Die Thema-Rhema-Gliederung	177
10.3.1	Der klassische Ansatz	177
10.3.2	Informationsgliederung und Generative Grammatik	179
10.4	Figur-Grund-Relationen	181
10.4.1	Figur und Grund	181
10.4.2	Subjekt und Prädikat, Topik und Kommentar	182
10.4.3	Topik/Kommentar vs. Thema/Rhema	184
10.5	Die Perspektive	185
10.5.1	Egozentriertheit	185
10.5.2	Perspektive und syntaktische Struktur	187
10.6	Die niederländische Functional Grammar	189
10.6.1	Syntaktische und semantische Funktionen	189
10.6.2	Das Gesamtmodell	192
10.6.3	Schlussbemerkung	194
11	Zusammenfassung	195
11.1	Vorbemerkungen	195
11.2	Strukturanalysen im Überblick	195
11.3	Zielsetzungen im Überblick	199
11.4	Schlussbemerkung	201

12 Wiederholungsfragen	203
13 Lösungsvorschläge	213
Glossar	229
Literatur	241
Sachregister	253

Vorwort

Dieses Studienbuch ist aus Vorlesungen und Seminaren hervorgegangen, die ich in den vergangenen Semestern in Köln und Stuttgart gehalten habe. Wie in den Lehrveranstaltungen, so habe ich mich auch bei der Ausarbeitung des Textes bemüht, einen differenzierten, gut verständlichen Überblick über die Syntax zu geben. Mit Hilfe des vorliegenden Buches sollten die Studierenden in der Lage sein, sich selbstständig in die Thematik einzuarbeiten bzw. ihr bereits im Studium erworbene Syntaxwissen zu rekapitulieren.

Im ersten Teil werden die allgemeinen Grundlagen vermittelt, im zweiten Teil steht die syntaktische Theoriebildung im Mittelpunkt. Vier Forschungsansätze werden hier vorgestellt: das Stellungsfeldermodell, die Valenztheorie, die Generative Grammatik und die Funktionale Grammatik. Kommentierte Literaturhinweise werden zum Abschluss jedes Kapitels gegeben. Am Ende des Buches finden sich Übungsaufgaben, die zur Einübung des Gelernten dienen und zum weiteren Nachdenken anregen sollen. Auch Lösungsvorschläge werden angeboten; diese können sowohl der Selbstkontrolle als auch als Grundlage für die Seminardiskussion dienen. Im Glossar schließlich werden die wichtigsten Begriffe noch einmal knapp erläutert. Ein Sachregister und eine umfassende Bibliographie, die den aktuellen Forschungsstand berücksichtigt, schließen die Arbeit ab.

An dieser Stelle möchte ich die Gelegenheit wahrnehmen und Peter Öhl danken, der einen Großteil der Formatierungsarbeit übernommen und wichtige Hinweise gegeben hat. Peter Schlobinski gilt mein Dank für hilfreiche Kommentare zum gesamten Manuskript; Vilmos Ágel danke ich für Anregungen zum Valenzkapitel.

Stuttgart, im Mai 2000

Christa Dürscheid

Vorwort zur 4. Auflage

Nachdem die dritte Auflage dieses Studienbuchs unverändert erschienen war, bot es sich an, den Text für die vierte Auflage kritisch durchzusehen und notwendige Ergänzungen vorzunehmen. Dies ist nun geschehen; im vorliegenden Band finden sich sowohl formale als auch inhaltliche Änderungen. Letztere betreffen v.a. die Kapitel 3 und 6, aber auch die Zusammenfassung in Kapitel 11. Außerdem wurde die neueste Literatur zur Syntax des Deutschen eingearbeitet. Neu ist zudem, dass das Buch um ein Kapitel zur Optimalitätstheorie (OT) ergänzt wurde. Zwar habe ich diesen Forschungsansatz in der vorangehenden Auflage bereits erwähnt; da die OT damals aber noch nicht den Stellenwert hatte, der ihr heute gebührt, blieb es bei einigen wenigen Hinweisen.

Dass dies nun anders ist, verdanke ich Martin Businger, der im Kontext formaler Grammatiktheorien arbeitet und das vorliegende Kapitel zur OT verfasst hat. Danken möchte ich auch den Personen, die mit ihren Nachfragen dazu beigetragen haben, dass ich einzelne Textstellen noch einmal geprüft und korrigiert habe. Namentlich genannt sei hier Elvira Topalović, deren zahlreiche Anmerkungen in die Überarbeitung eingegangen sind. Gedankt sei auch Petrea Bürgin und Nadio Giger, die den überarbeiteten Text Korrektur gelesen haben, vor allem aber Jürgen Spitzmüller, der das neue Layout des Buches gestaltet hat.

Zürich, im September 2006

Christa Dürscheid

Vorwort zur 5. Auflage

Das vorliegende Buch erscheint, bedingt durch die Publikation bei UTB, in einem neuen Gewand. In inhaltlicher Hinsicht wurde aber nur wenig geändert. Dennoch entsprechen wegen der Neugestaltung des Buches die Seitenzahlen nicht mehr der vorangehenden Auflage. Hinzu gekommen sind einige Literaturangaben sowie ein kurzer Abriss zur Konstruktionsgrammatik am Ende von Kap. 7. Außerdem wurde der Text nochmals gründlich auf Tippfehler durchgesehen; hier waren aber nur wenige Änderungen erforderlich. In diesem Zusammenhang möchte ich Martin Businger und Nadio Giger danken, die mich auf einige der nunmehr korrigierten Fehler aufmerksam gemacht haben.

Zürich, im Juni 2009

Christa Dürscheid

Vorwort zur 6. Auflage

Auch die sechste Auflage präsentiert sich in leicht modifizierter Fassung, was an einigen Stellen Änderungen im Seitenumbruch erforderlich machte. Im Text wurden aktuelle Literaturhinweise hinzugefügt und noch einige wenige Fehler korrigiert, die in der letzten Auflage stehen geblieben waren. Außerdem wurde das Literaturverzeichnis komplett überarbeitet. Das Layout hat in gewohnt professioneller Weise Andi Gredig besorgt; Gerard Adarve, Nadio Giger und Philipp Hahnemann haben mir wichtige Korrekturhinweise gegeben. Ihnen allen sei herzlich gedankt.

Zürich, im Februar 2012

Christa Dürscheid

0 Einführung

Alle Sprechfähigkeit besteht in der Bildung von Sätzen.

H. Paul (1880:121)

0.1 Gegenstand der Syntax

»Die Syntax ist die Lehre vom Bau des Satzes.« So heißt es in vielen Einführungen zur Sprachwissenschaft. Wer sich mit Syntax befasst, stellt fest, dass diese Definition unvollständig ist. In der Syntax geht es nicht nur um die Analyse von Sätzen, Untersuchungsgegenstand der Syntax sind alle sprachlichen Strukturen, deren gemeinsames Merkmal es ist, dass es sich um Verbindungen oberhalb der Wortebene handelt. Der Satz stellt die obere Einheit dieser Verbindungen dar, das Wort die untere. Analysen, die über die Satzebene hinausgehen, sind nicht mehr Gegenstand der Syntax, sondern anderer Disziplinen (wie zum Beispiel der Textlinguistik).

›Syntax‹ wird sowohl auf die Beschreibung von Struktureigenschaften bezogen als auch auf die Struktureigenschaften selbst. Beide Lesarten von ›Syntax‹ bestimmen auch den Inhalt dieses Studienbuches: Wenn im Folgenden die syntaktischen Strukturen des Deutschen beschrieben werden, dann stehen die Struktureigenschaften im Mittelpunkt. Werden syntaktische Theorien vorgestellt, geht es um Beschreibungsverfahren, mit denen syntaktische Strukturen analysiert werden. Der Leser erhält also einen Einblick in die Syntax des Deutschen *und* in die Theoriebildung zur Syntax des Deutschen.

Was wird nun im Hinblick auf die Syntax des Deutschen untersucht, was ist die Zielsetzung der Syntax(-Theorie)? Ihr Ziel ist, Gesetzmäßigkeiten herauszuarbeiten, nach denen Wörter (z. B. *das, klein, Kind*) zu Wortgefügen (z. B. *das kleine Kind*) und zu einfachen bzw. komplexen Sätzen (z. B. *Das kleine Kind weint. Das kleine Kind weint, weil es Hunger hat.*) zusammengefügt werden. Dies ist der kleinste gemeinsame Nenner aller, die sich mit Syntax befassen. Je nachdem, welcher syntaktischen Theorie man sich verpflichtet fühlt, werden weitere Fragen gestellt. Die einen beschränken sich darauf, oberflächensyntaktisch die lineare Abfolge von sprachlichen Ausdrücken im Satz zu beschreiben und darauf aufbauend Wortstellungsregularitäten zu erarbeiten (Stellungsfeldermodell). Andere betrachten den Satz gewissermaßen von innen heraus, vom Verb aus, und untersuchen, in welcher Beziehung die nicht-verbalen Elemente zum Verb stehen (Valenztheorie). Wieder andere versuchen zu erklären, wie der Mensch in der Lage ist, komplexe Strukturen aufzubauen, und beziehen die erarbeiteten syntaktischen Gesetzmäßigkeiten auf den Spracherwerb (Generative Grammatik) bzw. auf ein Wettbewerbsmodell, das universalen Beschränkungen unterliegt (Optimalitäts-

theorie). Und schließlich kann man die Meinung vertreten, dass es nicht genüge, die Struktur syntaktisch zu analysieren, sondern dass auch gefragt werden müsse, welche Rolle kommunikative Faktoren beim Aufbau von Strukturen spielen (Funktionale Grammatik). Es sind dies die Theorien, die in Teil II des Buches vorgestellt werden. Dabei handelt es sich nur um eine Auswahl an syntaktischen Forschungsansätzen, aber um eine Auswahl, die bereits einen guten Einblick in die aktuelle syntaktische Theoriebildung vermittelt.

Allen hier behandelten Theorien ist gemein, dass sie die synchronische, nicht die diachronische Untersuchungsmethode in den Vordergrund stellen. Die Unterscheidung in **Synchronie** und **Diachronie** geht auf den Genfer Sprachwissenschaftler Ferdinand de Saussure zurück. In seinem berühmten *Cours de Linguistique générale* von 1916 charakterisiert er die synchronische Analyse als Beschreibung von Sprache zu einer ausgewählten Sprachperiode auf der »Achse der Gleichzeitigkeit« (F. de Saussure 1916, 2001³:94). Im Hinblick auf die Syntax heißt dies, dass syntaktische Strukturen beschrieben werden, ohne dass gefragt wird, welche historische Entwicklung sie bis zu diesem Zeitpunkt genommen haben. In einer diachron ausgerichteten Untersuchung würde hingegen untersucht, ob und wie sich syntaktische Strukturen verändert haben. Auf solche Fragen des Sprachwandels resp. des Syntaxwandels werde ich hier nicht eingehen, dazu sei auf die Einführung in die diachrone Sprachwissenschaft von K. Bauer (2001) verwiesen.

0.2 Syntax und Linguistik

Syntaktische Analysen stellen im Spektrum möglicher linguistischer Fragestellungen nur einen kleinen Ausschnitt dar. Sprachliche Ausdrücke können auch daraufhin untersucht werden, was sie bedeuten und wie sich diese Bedeutung herleiten lässt. Diese Fragestellung ist Gegenstand der Wort- bzw. Satzsemantik (vgl. M. Schwarz/J. Chur 2007). Auch die Pragmatik ist mit der Bedeutung sprachlicher Ausdrücke befasst, doch anders als in der Semantik steht hier die Frage im Mittelpunkt, welche Bedeutung sprachliche Äußerungen im Handlungskontext haben (vgl. J. Meibauer 2010). An einem Satz wie *Es regnet* lässt sich zeigen, worin sich syntaktische, semantische und pragmatische Analysen unterscheiden: In der Pragmatik wird untersucht, was der Sprecher mit einer solchen Äußerung meinen kann (z. B. »Nimm den Schirm mit!«). In der Semantik wird der Satz in seine Bedeutungskomponenten zerlegt, es wird gefragt, welche Bedeutung die einzelnen Teile tragen und wie sich daraus die Bedeutung des Ganzen ergibt. In der Syntax wird der Strukturaufbau dieses Satzes analysiert, es kann aber auch die Frage gestellt werden, nach welchen generellen Prinzipien Sätze dieser Art gebildet werden. Damit wird der Blick von der Analyse sprachlicher Ausdrücke auf ihre Genese gelenkt. Eben dies ist Gegenstand der Generativen Grammatik.

Neben der Syntax, Semantik und Pragmatik gehören auch die Phonologie und die Morphologie zu den linguistischen Teildisziplinen. In der Phonologie wird untersucht, wie Laute miteinander kombinierbar sind, welche Funktion sie im Laut-

system einer Sprache haben (vgl. K. H. Ramers 2001, U. Maas 2006). Gegenstand der Morphologie ist die Analyse der internen Wortstruktur. Hier geht es um die Frage, nach welchen Prinzipien die Wortbestandteile, die Morpheme, zu Wörtern zusammengefügt werden. So ist zwar *unfreundlich* eine mögliche Morphemkombination im Deutschen, nicht aber *unnettlich*. Neben den Prinzipien der Wortbildung ist auch die Formenlehre, die Flexion, ein wichtiges Untersuchungsgebiet der Morphologie.

Von der theoretischen Linguistik zu unterscheiden sind die Arbeitsgebiete der angewandten Linguistik. Dies ist ein Sammelbegriff für verschiedene Teildisziplinen, deren gemeinsames Bestreben es ist, die aus der theoretischen Beschäftigung mit Sprache gewonnenen Erkenntnisse praktisch umzusetzen (so zum Beispiel in der Fremdsprachendidaktik). Die Trennung von theoretischer und angewandter Linguistik sollte allerdings nicht im Sinne eines polaren Gegensatzes verstanden werden. In jeder linguistischen Teildisziplin ist es möglich, stärker theorie- oder stärker praxisorientiert zu arbeiten. Dies gilt insbesondere für interdisziplinäre Forschungsgebiete wie Psycholinguistik, Soziolinguistik und Textlinguistik (vgl. zu einem Überblick A. Linke et al. 2004). So kann zum Beispiel in der Psycholinguistik ein Modell der Sprachproduktion ausgearbeitet werden, oder es kann untersucht werden, wie Sprachstörungen zu diagnostizieren und zu therapieren sind. Gerade von diesem Wechselspiel zwischen Theorie und Praxis profitieren beide Seiten.

0.3 Syntax und Grammatik

Syntax (griech. ›syntaxis‹, Zusammenordnung) ist ein fachsprachlicher Terminus, **Grammatik** (griech. ›grammatikos‹, die Buchstaben betreffend) wird fach- und allgemeinsprachlich verwendet. Worin besteht der inhaltliche Unterschied zwischen diesen beiden Terminen?

Mit dem Terminus ›Grammatik‹ wurde in der Antike die Wissenschaft bezeichnet, die wir heute, so W. Köller (1988:19), als Philologie bezeichnen würden. Unter Grammatik verstand man »sowohl die Interpretation von Texten [...] als auch das Inventar von Kenntnissen, das zur Ausübung dieser Kunst nötig war« (W. Köller 1988:19). Dieser umfassende Grammatikbegriff wurde im Laufe der Wissenschaftsgeschichte auf einen Aspekt, auf die sprachbezogene Analyse von Texten, eingeschränkt. Die Syntax stellt daraus wiederum nur einen Teilbereich dar, daneben gehören auch die Formenlehre und die Lautlehre zu dem, was traditionell unter Grammatik verstanden wird. So findet man in der Dudengrammatik Erläuterungen zur Lautstruktur, zur Wortstruktur und zur Satzstruktur des Deutschen (vgl. Duden 2009).¹

1 Vergleicht man diese Duden-Auflage mit früheren, dann stellt man fest, dass es seit der Auflage von 2005 ein Kapitel zum Text und zur gesprochenen Sprache gibt. Der Grammatikbegriff wird in den neuen Auflagen also weiter als früher gefasst.

Wenn hier einerseits auf die Dudengrammatik hingewiesen wird, andererseits aber von den Bereichen die Rede ist, die zur Grammatik gehören, dann werden zwei Grammatikbegriffe verwendet: Zum einen ist die Grammatik als Lehr- und Nachschlagewerk gemeint, zum anderen ist der Terminus ›Grammatik‹ die Bezeichnung für eine wissenschaftliche Disziplin. Insgesamt werden (mindestens) vier solche Lesarten unterschieden. Diese sind im Folgenden aufgelistet:

Grammatik

- das Wissen des Sprechers um die phonologischen, morphologischen und syntaktischen Regularitäten in seiner Sprache (das Grammatikwissen),
- die theoretische Beschreibung dieser Regularitäten (die Grammatiktheorie),
- die Regularitäten selbst (das grammatische System),
- das Lehrwerk, in dem die Regularitäten aufgeschrieben sind (das Grammatikbuch).

In allen vier Lesarten ist das Pendant zur Grammatik das **Lexikon**. Das Lexikon ist – metaphorisch gesprochen – der Datenspeicher, die Grammatik stellt das Programm zur Verknüpfung der Daten dar. Unterschieden werden lexikalische und grammatische Zeichen. Wörter wie *Kind*, *Mann*, *kalt*, *warm* gehören zu den lexikalischen Zeichen, Flexive wie *-e*, *-st*, *-er* (vgl. *ich gehe*, *du gehst*, *die Kinder*) zu den grammatischen Zeichen. W. Köller (1997:12) beschreibt die unterschiedliche Funktion dieser Zeichen in seinem Buch *Funktionaler Grammatikunterricht* sehr treffend: »Grammatische Zeichen bilden [...] gleichsam den Mörtel zwischen den lexikalischen Bausteinen, weil wir erst mit ihrer Hilfe komplexe Gefüge vom Satzglied über den Satz bis zum Text herstellen können.«

Grammatiker resp. Syntaktiker verfolgen unterschiedliche Interessen und Zielsetzungen. Die Theorienvielfalt spiegelt sich bereits in Bezeichnungen wie Valenzgrammatik, Transformationsgrammatik, Montague-Grammatik, Kasusgrammatik, Kategorialgrammatik, Schulgrammatik und Funktionale Grammatik. Leider wird viel zu selten versucht, Grammatiker unterschiedlicher Richtungen zusammenzubringen, sie zu einer vergleichenden Diskussion ihrer Konzepte und Methoden zu bewegen. Zu Recht ist deshalb auch von »grammatischen Konkurrenzunternehmen« die Rede (vgl. V. Ágel/R. Brdar-Szabó 1995:VII).

Heute gehen die meisten Grammatiken entweder beschreibend oder erklärend vor. Beschreibende (**deskriptive**) Ansätze setzen sich zum Ziel, die Regeln, die den verschiedenen Komplexitätsebenen von Sprache zugrunde liegen, zu erarbeiten – nicht mehr und nicht weniger. In der Regel geschieht dies auf der Basis von Korpusanalysen, d. h. auf der Basis von Sprachdaten, die durch Befragungen, Textstudien etc. gewonnen wurden. Dabei können einsprachliche, sprachvergleichende, diachrone oder synchrone Fragen im Vordergrund stehen. Eine solide, umfassende Datenbeschreibung ist die Grundlage jeder Erklärung. Erklärende (**explanative**) Ansätze gehen meist deduktiv vor, als Ausgangspunkt dienen Hypothesen über sprachliche Strukturen, die am Datenmaterial auf ihre Plausibilität hin überprüft werden. Ziel ist, diese Hypothesen so allgemein zu formulieren, dass sie